

✉ W. Michel-Zaitsu

Schwerpunkt Medizingeschichte – Teil 4

Wechselwirkungen – Zum „*Traité inédit de l'acupuncture et du Moxa chez les Japonais*“
in J. B. Sarlandières „*Mémoires sur l'Électro-Puncture*“ (1825)

Focus: History of medicine – Part IV

Interactions – about “*Traité inédit de l'acupuncture et du Moxa chez les Japonais*“
in J. B. Sarlandières “*Mémoires sur l'Électro-Puncture*“ (1825)

Tradition und Umbruch in der Medizin Japans

Im 18. Jahrhundert waren die Trennlinien zwischen „westlicher“ und „östlicher“ Medizin in der Praxis japanischer Ärzte weniger scharf als man das heute darzustellen pflegt. Die Inkompatibilität der pathologischen Konzepte spielte keine Rolle, da die Pioniere der „holländischen Medizin“ deren theoretische Fundamente nur in Bruchstücken kannten. Nach wie vor diente die „Chinakunde“ (*kangaku*), das heißt das Studium der chinesischen Schriftsprache, Philosophie und Wissenschaft, als Fundament der Gebildeten. Wer sich dem Westen zuwandte, lernte auf dieser Grundlage niederländische Texte zu lesen und zu interpretieren. Bei der Behandlung von Frakturen, Dislokationen, bei Schwert-, Pfeil-, Lanzen- und Schusswunden und der großen Zahl von Geschwulsten (*shumotsu* 腫物) aller Art hatte es sich seit dem 17. Jahrhundert eingebürgert, dass man die von Chén Shígōng in der „Korrekten Tradition der Chirurgie“ (*Wàikē zōngchuán*, 1617) ausgefeilte Systematik mit westlichen Therapien kombinierte [1]. Dies war insofern unproblematisch, als es sich um visuell manifeste Probleme handelt, die der Domäne des „äußeren Fachs“ (*geka*, chin. *wàikē*) zugerechnet wurden. Die innere Medizin Europas wiederum wurde ohnehin erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts deutlicher. Arzneikästen zeigen allerdings, dass auch Ärzte der „Hollandrichtung“ chinesische Arzneimittel, Akupunktursets und Moxa zum Krankenbesuch mitnahmen. Genutzt wurde, was dem Patienten half. Und das blieb in weiten Kreisen so bis zur gesetzlichen Einführung der westlichen Medizin im Jahr 1871.

Doch auch auf dem Hauptweg (*hondō*), der inneren Medizin, beobachten wir neue Entwicklungen. Zwar hatte man die durch Manase Dōsan propagierten Lehren der Jin- und Yuan-Dynastie modifiziert, doch die theoriebeladenen Analysen von Yin-Yang- und Wandlungsphasen-Konstellationen erwiesen sich in der Praxis als starr und sperrig. Der Blick der Kritiker richtete sich daher auf Schriften aus älteren Zeiten, die praktikabler zu sein schienen. Nagoya Gen'i (1627–1696) aus Kyoto machte sich als Wegbereiter verdient. Stimuliert durch zwei von dem chinesischen Arzt Yù Jiāyán verfassten Schriften – „Verfahren und Prinzipien für Ärzte“ (*Yimén fālù*, 1658) sowie dessen „Buch zur Abhandlung über die Kälte-Leiden“ (*Shānghán shànglǔnpīān*, 1668) – wandte er sich den über eineinhalbtausend Jahre alten Texten von Zhāng Zhòngjǐng zu: den nach Krankheitsfällen gruppierten „Wesentlichen Rezepten des Goldenen Kabinetts“ (*Jīngùì yàolüè*) und der „Abhandlung über die Kälte-Leiden“ (*Shānghán-lùn*, ca. 220 v. Chr.), welche durch Kälte verursachte fiebrige Erkrankungen klinisch verfolgt.

Blick zurück

Nahezu zeitgleich kam es, eingeleitet durch den konfuzianischen Denker Itō Jinsai (1627–1705), auch in der Gesellschaftsphilosophie zur Rückbesinnung auf das Altertum. Die Shogune der Tokugawa-Familie förderten nach Kräften die Verbreitung des Neokonfuzianismus der chinesischen Song-Dynastie (960–1279). Deren Proponent Zhū Xī hatte die über Jahrhunderte angesammelten Vorstellungen von Natur, Gesellschaft und Individuum in einem umfassenden System zusammengefasst. Das brachte die Welt in Ordnung und gab sozialen Hierarchien eine Legitimation. Hinzu kam ein über die Dinge gesetztes quasi metaphysisches Ordnungsprinzip (*li*). Itō wandte sich gegen dieses, seiner Ansicht nach realitätsferne, Denken. Er beherrschte die chinesische Sprache wie nur wenige seiner Zeitgenossen, ging zu den Quellen, um mit philologischen Methoden die „alte Bedeutung“ (*kogi*) der Texte zurückzugewinnen. Neben den „Lehrgesprächen“ (*Lúnyǔ*) des Konfuzius hatte es ihm besonders das Buch *Mengzi* angetan. Diesem folgend wies Itō unter den Kardinaltugenden der „Menschlichkeit“ (*jin*, chines. *rén*) den höchsten Rang zu. Das wiederum kam der Ethik vieler Ärzte entgegen.

Wachsende Bedeutung von Überprüfung und Erfahrung

Itōs Wendung zur Wiedergewinnung der „alten Bedeutung“ fand seine Entsprechung in der zeitgenössischen Medizin. Auch hier mehrte sich die Zahl jener, die wie Nagoya die „herrschende Lehre“ wegen ihrer Starrheit und Realitätsferne ablehnten. Kagawa Shūan alias Shūtoku (1683–1755), ein Schüler Itōs, erklärte, die Weisen des Altertums hätten großen Wert auf die Empirie gelegt, spätere Denker das aber vergessen. Er kritisierte sogar die von ihm geschätzte „Abhandlung über die Kälte-Leiden“ (*Shānghán-lùn*) hinsichtlich der Verwendung des Yin-Yang-Konzepts (*Ippondō kōyo igen*, 1788). Goto Konzan (1659–1733) stellte der Yin-Yang-Ätiologie eine Theorie der Stagnation des Qi entgegen, die Ursache aller Krankheit sei. Sein Schüler Yamawaki Tōyō (1705–1762) hob hervor, dass sich die von den Neokonfuzianern so betonten „Prinzipien“ (*li*) ändern ließen, doch reale materielle Dinge nicht täuschen könnten. Nagatomi Dokushōan (1734–1766) wählte in seinen „Miszellen des Umherschweifens“ (*Manyūzakkī*) zur Veranschaulichung des alten Wegs der Medizin (*ko-idō*) eine Episode aus der Tang-Zeit. Als der Hofmaler Hān Gān einen Auftrag für Pferdebilder erhielt und man ihm empfahl, die Werke früherer Maler zu studieren, lehnte er dies mit der Begründung ab, dass die Pferde im kaiserlichen Stall da weitaus hilfreicher seien. Für Yoshimasu Tōdō (1702–1773) waren „Überprüfung und Erfah-

rung“ (*shinshi jikken* 親試實驗) unabdingbare Voraussetzungen der Erkenntnisgewinnung. In seinen „Merkmalen der Heilmittel“ (*Yakuchō*, 1785) erklärt er, dass man von dem abhängt, was man sehe und geprüft habe. Eine Therapie galt ihm erst dann als erfolgreich etabliert, wenn diese sich drei Mal in der Praxis bewährt hatte.

Erste Sektion durch „traditionelle“ Ärzte

Dieser Rückgriff auf alte Schriften wie die „Abhandlung über die Kälte-Leiden“ (*Shānghánlùn*) und die „Wesentlichen Rezepte aus dem Goldenen Kabinett“ (*Jingui yàoüè*) wird in der Medizingeschichte unter der Bezeichnung „Schule der alten Praxis“ (*koihō-ha*, auch *kohō-ha* 古醫方派) beschrieben. Eigentlich hatte man nur eine revisionistische Wende zu einer effektiveren Medizin im Auge, doch beschleunigte die Flexibilisierung von Theorie und Praxis die Lösung von chinesischen Doktrinen. Die Wertschätzung eigener Untersuchungen und Erfahrungen erleichterte zugleich den Austausch mit Anhängern der westlichen Medizin.

In der Folge kamen wichtige Impulse zur Modernisierung der japanischen Medizin insgesamt auch aus diesem Lager. So fand die erste Sektion eines menschlichen Leichnams im Jahr 1754 auf Betreiben des oben genannten Yamawaki Tōyō statt, der zu den führenden Gelehrten jener Jahre zählte. Yamawaki wollte eigentlich nur Ungereimtheiten in der klassischen Literatur hinsichtlich der Zahl der Organe klären. Seine 1759 mit Duldung der Behörden gedruckten „Aufzeichnungen über die Organe“ (*Zōshi*) jedoch lösten über alle Schulrichtungen hinweg eine Hinwendung zur Autopsie aus und damit eine neue Sicht auf den menschlichen Körper und die Gewinnung anatomischen Wissens. Im traditionellen Lager erzielten besonders die Osteopathen herausragende Erfolge bei diesen Studien.

Auch Ogino Gengai (siehe DZA 58(4), 17 f.) war solch ein umtriebiger Anhänger der „alten Praxis“. Unter seinen Schriften findet man Neuauflagen chinesischer Texte ebenso wie ein 1764 publiziertes „Buch über die therapeutische Emesis“ (*Tohō-hen* 吐法編) und ein fünf Jahre darauf gedrucktes „Buch

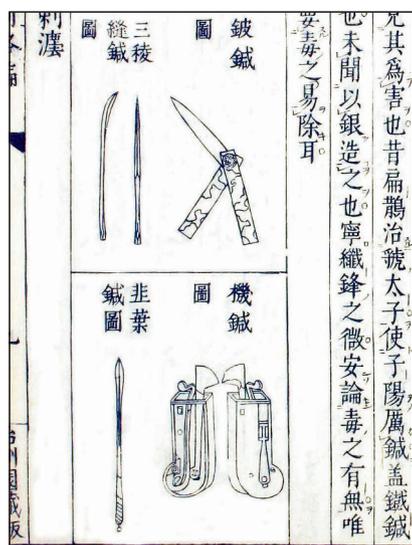


Abb. 1: Lanzette, Dreikantnadel und Schnäpper in Ogino Gengais „Buch über das Trakt-Stechen“ (*Shiraku-hen*)

über das Trakt-Stechen“ (*Shiraku-hen* 刺絡編). 1770 führte einer seiner Schüler, der aus einer Arztfamilie „holländischer Ausrichtung“ stammende Kawaguchi Shinnin (河口信任, 1736–1811) eine Leichensektion durch. Im Gegensatz zu Yamawaki drangen die beiden eigenhändig in die „inneren Landschaften“ (*naikei* 内景) vor, untersuchten bislang weniger beachtete Organe wie das Gehirn und verfolgten gar die Veränderungen des Magen- und Darm-

Inhaltes bis zum bitteren Ende. Kawaguchis „Buch über die Zerlegung eines Leichnams“ (*Kaishi-hen*) besteht zu einem Drittel aus Oginos Kommentaren. Im Jahr 1802 beaufsichtigte Ogino eine weitere Sektion seiner Schüler Nakatsuji Tōan und Wakamura Katsujirō, die Mitani Boku 1813 als „Einführung in die Zerlegung des Körpers“ (*Kaitai hatsumō*) verbreitete. Oginos Interesse galt allem, was der Weiterentwicklung seiner Medizin diene.

Ostasiatische Tradierungswege

Angesichts dieses Hintergrundes verdient der von Ogino Gengai an Isaak Titsingh übergebene und von diesem mit japanischer Hilfe ins Niederländische übertragene „Hochgeheime Abriss des Nadelns und Brennens“ (*Shinkyū gokuhi-shō*, 1780) einen zweiten Blick. Der Orientalist Abel-Rémusat, der mit den Angaben Jean-Baptiste Sarlandières in der französischen Übersetzung der niederländischen Version nicht zufrieden war, gab einige Informationen zum Hintergrund im Journal des Savants (Mai 1825) zum Besten. Der Verfasser des „Hochgeheime Abrisses“, Ogino Gengais Schüler Kimura Taichū, führte die therapeutischen Konzepte auf den eminenten Nagata Tokuhon zurück, der um die Wende vom 16. zum 17. Jh. von einem koreanischen Amtsarzt namens Kin Tokuhō (金徳邦, kor. Kim Deok-pang) eingeweiht worden sei. Kimura erklärte, er habe diese Therapien für gut befunden und sich nun entschlossen, sie der Öffentlichkeit vorzustellen, denn „was nützte Gold im Gebirge und Edelsteine im Abgrund“.

Besagter Kim Deok-pang war einer jener Ärzte, die es anlässlich der Invasion Koreas durch den japanischen Feldherren Toyotomi Hideyoshi nach Japan verschlug. Mit dem Eingreifen Chinas und dem Tod Hideyoshis im Jahr 1598 brach das Unternehmen zusammen. Beim Rückzug nahmen die japanischen Truppen neben der üblichen Kriegsbeute zahlreiche Keramiker, Goldschmelzer, Ärzte und andere Fachkräfte mit, deren Fertigkeiten man als nützlich erachtete [2].

Nagata Tokuhon alias Chisokusai (永田徳本, 1513?–1630), den die Nachwelt zusammen mit Manase Dōsan und Tashiro Sanki



Abb. 2: Beginn des Bildteils in „Hochgeheimen Abriss des Nadelns und Brennens“ (*Shinkyū gokuhi-shō*)

zu den „Drei verehrungswürdigen Ärzten“ jener Zeit zählte, hatte sich in jungen Jahren mit zenbuddhistischen Atempraktiken zur Ausstoßung von pathogenem Qi (*shinsen tonō* 神仙吐納) befasst und dann seine medizinischen Kenntnisse bei Gekkō Dōjin (月湖道人) und Tashiro Sanki vertieft. Danach verbrachte er den größten Teil seines langen Lebens als Wanderarzt. Im 1585 aufgezeichneten „Diskurs über die Medizin“ (*I-no-ben* 醫辨) machte er als erster Arzt den Wert der chinesischen „Abhandlung über Verletzungen durch Kälte“ (*Shānghán-lùn*) aufmerksam. In seiner Therapeutik fällt

Download English Version:

<https://daneshyari.com/en/article/2616610>

Download Persian Version:

<https://daneshyari.com/article/2616610>

[Daneshyari.com](https://daneshyari.com)